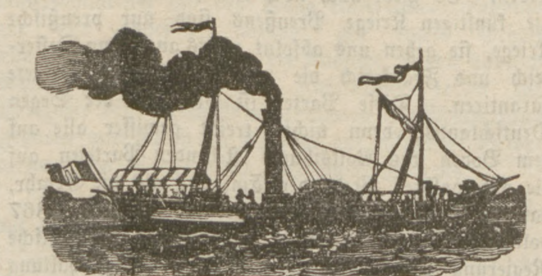
Danziger Dampfboot.

№ 39. **1867.**

Freitag, den 15. Februar. **38ster Jahrgang.**



Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.

Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Staats-Lotterie.

Berlin, 14. Febr. Bei der heute beendigten Ziehung der 2. Klasse 135. Königl. Klassen-Lotterie fiel 1 Gewinn von 2000 Thlrn. auf Nr. 55,692. 2 Gewinne zu 600 Thlr. fielen auf Nr. 7738 und 13,730. 4 Gewinne zu 100 Thlr. auf Nr. 7426. 85,809. 88,726 und 91,311.

Telegraphische Depeschen.

Kiel, Donnerstag 14. Februar.

So eben hat im Regierungsgebäude die Eidesablegung der Beamten für Se. Maj. den König Wilhelm von Preußen stattgefunden.

Hannover, Donnerstag 14. Februar.

Der Geheime Finanzrath Maybach ist zum Direktor der Ostbahn der hannoverschen Eisenbahnen ernannt.

Wien, Donnerstag 14. Februar.

Die Berathungen wegen der Constituirung des ungarischen Ministeriums sind beendet. Nach dem Abendblatt des „Wanderer" wird dem ungarischen Landtage Anfangs nächster Woche ein kaiserliches Reskript zugehen, welches, die Adressen beantwortend, die Bewilligung des ungarischen Ministeriums ankündigt.

Bukarest, Donnerstag 14. Februar.

Eine amtliche Publikation verkündet die Aufhebung des Tabaksmonopols.

Konstantinopel, Donnerstag 14. Februar.

Die Pforte hat eine französische Depesche empfangen, in welcher sie aufgefordert wird, den Christen die möglichst größten Konzessionen zu machen.

Paris, Donnerstag 14. Februar.

Der Kaiser hat heute Mittags 1 Uhr im Ständesaal des Louvre die gesetzgebende Session mit folgender Thronrede eröffnet:

Meine Herren Senatoren!
Meine Herren Deputirten!

Seit Ihrer letzten Session sind ernste Ereignisse in Europa eingetreten. Wiewohl dieselben die Welt durch ihre Geschwindigkeit sowie durch die Bedeutsamkeit ihrer Resultate überrascht haben, so scheint es doch, daß sie nach der Voraussicht meines kaiserlichen Oheims in unvermeidlicher Weise sich vollziehen mußten. Napoleon I. hat auf St. Helena den Ausspruch gethan: „Einer meiner größten Gedanken war die Zusammenfügung und Konzentrirung der gleichartigen geographischen Völkerschaften, welche durch die Revolutionen und durch die Politik getrennt und zerstückelt worden sind. Diese Zusammenfügung wird früher oder später eintreten. Der Anstoß ist gegeben, und ich glaube nicht, daß nach meinem Sturze und dem Verschwinden meines Systems ein anderes großes Gleichgewicht in Europa möglich sein wird, als die Zusammenfügung und Konföderation der großen Völker."

Die Umwandlungen, welche in Italien und in Deutschland stattgefunden haben, bereiten die Verwirklichung jenes großartigen Programms einer Vereinigung der europäischen Staaten zu einer einzigen Konföderation vor. Das Schauspiel der Anstrengungen, welche von den Nachbarvölkern versucht worden, um ihre seit so vielen Jahrhunderten zerstreuten Glieder wiederzuvereinigen, kann ein Land wie das unserige nicht beunruhigen, dessen Theile sämmtlich und unwiderruflich mit einander verbunden sind und einen homogenen, unzerstörbaren Körper bilden. Wir haben mit Unparteilichkeit den Kampf mitangesehen, welcher auf der andern Seite des Rheines ausgebrochen ist. Angesichts dieses Konfliktes hatte das Land laut seinen Wunsch kundgegeben, demselben fremd zu bleiben. Diesem Wunsche bin ich nicht nur nachgekommen, sondern ich habe auch alle meine Anstrengungen darauf gerichtet, den Abschluß des Friedens zu beschleunigen. Ich habe nicht einen einzigen Soldaten mehr bewaffnet, ich habe nicht ein einziges Regiment vorgehen lassen, und gleichwohl hat die Stimme Frankreichs Einfluß genug gehabt, um den Sieger vor den Thoren Wiens aufzuhalten. Unsere Vermittelung hat zwischen den Kriegführenden ein Einvernehmen herbeigeführt, welches Preußen das Resultat seiner Erfolge beließ und gleichzeitig Oesterreich, mit Ausschluß einer Provinz, die Integrität seines Gebietes wahrte, welches ferner die Unabhängigkeit Italiens durch die Abtretung Venetiens vervollständigte. Unsere Aktion ist mithin in den Grenzen der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit ausgeübt worden. Frankreich hat nicht das Schwert gezogen, weil seine Ehre nicht im Spiele war und weil es versprochen hatte, eine strikte Neutralität zu bewahren.

Auf einem andern Theile der Erde sind wir genöthigt gewesen, zur Gewalt unsere Zuflucht zu nehmen, um wohlbegründeten Beschwerden abzuhelfen, und wir haben den Versuch gemacht, ein ehemaliges Kaiserreich wiederherzustellen. Die Anfangs erzielten glücklichen Resultate sind durch ein beklagenswerthes Zusammentreffen von Umständen kompromittirt worden. Der Gedanke, welcher für die Expedition bestimmend gewesen war, war ein großer. Ein Volk regeneriren, die Ideen der Ordnung und des Fortschritts in demselben pflanzen, unserem Handel große Kanäle öffnen und als Spur unserer zeitweiligen Anwesenheit die Erinnerung an Dienste zurücklassen, welche der Civilisation geleistet worden: das war mein Wunsch und der ihrige. An dem Tage aber, an welchem es mir schien, daß die Ausdehnung unserer Opfer über die Interessen, welche uns nach der andern Seite des Oceans gerufen hatten, hinausginge, habe ich freiwillig die Rückberufung unseres Armeekorps beschlossen.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat begriffen, daß eine wenig versöhnliche Haltung die Besetzung nur hätte verlängern und Beziehungen verbittern können, von denen das Wohl beider Länder erheischt, daß sie freundschaftlicher Natur bleiben.

Im Orient sind Wirren ausgebrochen; indessen setzen sich die Großmächte untereinander in Einvernehmen, um eine Situation herbeizuführen, welche den legitimen Wünschen der christlichen Bevölkerungen Genüge leisten, die Rechte des Sultans wahren und gefährlichen Verwickelungen vorbeugen soll.

In Rom haben wir die Konvention vom 15. September treu zur Ausführung gebracht. Die Regierung des heiligen Vaters ist in eine neue Phase getreten. Sich selbst überlassen, hält sie sich aufrecht durch ihre eigene Kraft, durch die Verehrung, welche Allen das Haupt der katholischen Kirche einflößt, und durch die Ueberwachung, welche in loyaler Weise an den Grenzen die italienische Regierung ausübt. Sollten aber demagogische Verschwörungen in ihrer Verwegenheit die weltliche Gewalt des heiligen Vaters zu bedrohen suchen, so würde, daran zweifle ich nicht, Europa nicht zugeben, daß sich ein Ereigniß vollzöge, welches die katholische Welt in eine so große Verwirrung stürzen würde.

Mit meinen Beziehungen zu den fremden Mächten habe ich nur Grund zufrieden zu sein. Unsere Bande mit England werden täglich intimer durch die Gleichartigkeit unserer Politik, sowie durch die Vielfältigkeit unserer Handelsbeziehungen. Preußen sucht Alles zu vermeiden, was unsere nationalen Empfindlichkeiten erregen könnte, und setzt sich mit uns über die wichtigsten europäischen Fragen im Einverständniß. Rußland, von versöhnlichen Absichten beseelt, ist geneigt, seine Politik im Orient nicht von der Frankreichs zu trennen. Ebenso verhält es sich mit dem österreichischen Kaiserstaat, dessen Größe für das allgemeine Gleichgewicht unerläßlich ist. Ein neuerlicher Handelsvertrag hat neue Bande zwischen beiden Ländern geschaffen. Spanien und Italien endlich unterhalten mit uns ein aufrichtiges Einvernehmen. Nichts könnte also in den gegenwärtigen Umständen unsere Besorgniß erwecken, und ich habe die feste Ueberzeugung, daß der Friede nicht gestört werden wird.

Sicher der Gegenwart und voll Vertrauen in die Zukunft habe ich den Augenblick gekommen geglaubt, um unsere Institutionen weiter zu entwickeln. Jedes Jahr haben Sie mir den Wunsch hiernach ausgesprochen. Jedoch in der richtigen Ueberzeugung, daß der Fortschritt sich nur durch die volle Eintracht der Staatsgewalten untereinander vollziehen dürfe, haben Sie, — und ich danke Ihnen dafür, — Ihr Vertrauen in mich gesetzt, um über den Zeitpunkt, in welchem ich die Verwirklichung Ihrer Wünsche für möglich halten würde, zu entscheiden.

Heute, nach fünfzehn Jahren der Ruhe und der Wohlfahrt, welche wir unseren gemeinschaftlichen Anstrengungen und Ihrer tiefen Ergebenheit für die Institutionen des Kaiserreichs verdanken, hat es mir geschienen, daß die Stunde gekommen sei, die liberalen Maßregeln, welche in dem Gedanken des Senates und in den Wünschen des gesetzgebenden Körpers lagen, zu adoptiren. Ich schlage Ihnen Gesetze vor, welche für die politischen Freiheiten neue Bürgschaften bieten. Die Nation, welche meinen Bemühungen Gerechtigkeit widerfahren läßt und noch letzthin in Lothringen so rührende Beweise ihrer Anhänglichkeit an meine Dynastie gab, wird von diesen neuen Rechten einen weisen Gebrauch machen. Mit Recht wachsam auf ihre Ruhe und Wohlfahrt, wird sie fortfahren, gefährliche Utopien und Partei-Aufregungen zu verachten. Was Sie betrifft, meine Herren, deren unendlich große Majorität meinen Muth in jener stets schwierigen Arbeit, ein Volk zu regieren, beständig unterstützt hat, Sie werden fortfahren, mit mir die treuen Hüter der wahren Interessen und der Größe des Vaterlandes zu sein.

Diese Interessen legen uns Verpflichtungen auf, welche wir zu erfüllen wissen werden. Frankreich ist nach Außen geachtet. Die Armee hat ihre Tapferkeit bewiesen. Aber die Bedingungen des Krieges sind andere geworden. Sie fordern die Vermehrung unserer Vertheidigungskräfte, und wir müssen uns derart organisiren, daß wir unverwundbar sind. Die Gesetzvorlage, welche mit der größten Sorgfalt studirt worden ist, erleichtert die Last der Conscription in Friedenszeiten, bietet beträchtliche Hülfsquellen im Kriegsfalle und genügt dem Prinzipe der Gleichheit, indem sie in richtigem Verhältniß die Lasten zwischen Allen vertheilt. Sie hat die wahre Bedeutung einer Institution und wird, davon bin ich überzeugt, mit Patriotismus angenommen werden. Der Einfluß einer Nation hängt von der An- [illegible] Vergessen Sie nicht, daß die Nachbarstaaten sich weit schwerere Opfer für die tüchtige Verfassung ihrer Armeen auferlegen. Die Augen derselben sind auf Sie gerichtet, um nach Ihren Beschlüssen zu urtheilen, ob Frankreichs Einfluß in der Welt sich vergrößern oder vermindern soll.

Halten wir unser nationales Banner stets in gleicher Höhe. Das ist das sicherste Mittel, den Frieden zu bewahren, und diesen Frieden müssen wir fruchtbar machen, indem wir das Elend erleichtern und das allgemeine Wohlergehen erhöhen.

Grausame Plagen haben uns im Laufe des letzten Jahres geprüft. Ueberschwemmungen und Epidemieen haben einige unserer Departements heimgesucht. Die Mildthätigkeit hat die individuellen Leiden erleichtert, und Kredite werden von Ihnen gefordert werden, um die in dem Staatseigenthum angerichteten Verheerungen wiederherzustellen. Trotz dieser partiellen Kalamitäten ist der Fortschritt der allgemeinen Wohlfahrt kein langsamerer geworden. Während des letzten Verwaltungsjahres haben die indirekten Einnahmen um 50 Millionen und der auswärtige Handel um mehr als eine Milliarde zugenommen. Die stufenweise fortschreitende Besserung unserer Finanzen wird bald gestatten, den landwirthschaftlichen und ökonomischen Interessen eine reiche Genugthuung zu geben. Durch die auf allen Theilen des Gebietes angestellte Untersuchung aufgeklärt, wird unsere Sorgfalt alsdann die Herabsetzung gewisser Auflagen zum Ziele nehmen müssen, welche zu schwer auf dem Grundbesitz lasten, ebenso die schleunige Vollendung der inneren Schifffahrtsstraßen, unserer Häfen, der Eisenbahnen und besonders der Vizinalwege, jener unentbehrlichen Faktoren zu einer guten Vertheilung der Bodenproduktion.

Seit letztem Jahre sind Sie mit Gesetzen über den Elementarunterricht und über die kooperativen Gesellschaften befaßt. Sie werden, daran zweifle ich nicht, die darin enthaltenen Bestimmungen billigen. Dieselben werden die moralische und materielle Lage der ländlichen Bevölkerung und der Arbeiterklassen in den großen Städten bessern.

So öffnet jedes Jahr unserem Nachdenken und unseren Anstrengungen neue Gesichtskreise. Unsere augenblickliche Aufgabe ist, die Sitten des Volkes an der Hand liberalerer Institutionen heranzubilden.

Bisher ist in Frankreich die Freiheit nur eine ephemere gewesen. Sie hat in dem Boden keine Wurzel fassen können, weil dem Gebrauche derselben unmittelbar der Mißbrauch gefolgt ist, und die Nation es vorgezogen, die Ausübung ihrer Rechte zu beschränken, als in den Ideen wie in den Dingen der Unordnung anheimzufallen. Es ist Ihrer und meiner würdig, eine ausgedehntere Anwendung jener großen Prinzipien zu machen, welche Frankreichs Ruhm sind. Die Entwickelung derselben

wird nicht, wie ehemals, das nothwendige Ansehen der Autorität kompromittiren. Die Staatsgewalt ist heute fest begründet, und die brennenden Leidenschaften, dieses einzige Hinderniß für die Ausdehnung unserer Freiheiten, werden in der Unermeßlichkeit des allgemeinen Stimmrechts erlöschen. Ich habe volles Vertrauen in den gesunden Sinn und den Patriotismus des Volkes, und stark meines Rechtes, das ich von ihm besitze, stark durch mein Gewissen, welches nur das Gute will, fordere ich Sie auf, mit mir sicheren Schrittes auf der Bahn der Civilisation vorwärts zu gehen.

London, Donnerstag 14. Februar.

Der Rücktritt des Ministeriums erfolgt bestimmt, wenn der Reformplan nicht wesentlich modifizirt wird. Die Stimmung gegen denselben wird täglich feindseliger.

— Die Regierung hat die Meldung erhalten, daß in Valencia zwei von den Feniern besetzte Schiffe gelandet sind. Es geht das Gerücht, daß die Fenier das transatlantische Kabel durchgeschnitten haben.

— Auch das Haus der Repräsentanten Nord-Amerika's hat die Bill, betreffend die Zulassung Nebraskas als Unionsstaat trotz des Veto des Präsidenten zum zweiten Male angenommen. — Es geht das Gerücht, Juarez sei von den Kaiserlichen gefangen genommen.

Politische Rundschau.

Die ersten Wahlen mit allgemeinem und directem Stimmrecht und geheimer Abstimmung sind nun vollzogen. Der erste, schon 1848 verlangte, so lange aber hingehaltene, weil stets gefürchtete Versuch ist also gemacht; es bleibt zu sehen, wie er ausgefallen ist.

Anzuerkennen ist, daß die Regierung all' die Karrikaturen verschmäht hat, mit denen von der Napoleonischen Politik das allgemeine Wahlrecht in Frankreich illustrirt worden ist. Sie hat keine Regierungskandidaten aufgestellt; sie hat das passive Wahlrecht nicht an die Scholle gebunden; sie hat innerhalb der gesetzlichen Schranken der weitesten Wahlagitation keinen Eintrag gethan.

Daß sie anderseits auch, gleichfalls innerhalb der gesetzlichen Schranken, der Agitation im regierungsfreundlichen Sinne ebenso freien Lauf gelassen hat, wie der oppositionellen Agitation, das ist ihr natürlich nicht zu verdenken. Ist sie auch nicht als Partei bei den Wahlen aufgetreten, so hat sie doch daran ein so dringendes Interesse, daß ihr nicht zuzumuthen war, daß sie selbst einer indirecten Einwirkung auf deren Ausfall sich hätte enthalten sollen.

Soviel man weiß, hat sich die Regierung, wenn sie gefragt wurde, einfach auf die Erklärung beschränkt, [illegible] mehr oder weniger wünschenswerth sei. Man kann wohl sagen: es hat noch niemals in Preußen und auch wohl in Deutschland eine freiere, durch nichts beschränkte Wahl stattgefunden, als diesmal. Erwarten wir nun die Resultate!

Der „Staats-Anz." enthält ein Patent, durch welches der Reichstag des norddeutschen Bundes zum 24. Februar nach Berlin einberufen wird.

Die Gesammtzahl der Abgeordneten für den „Norddeutschen Reichstag" beträgt 296. Von diesen entsenden die alten preußischen Provinzen 193, und zwar die Provinz Preußen 30, Posen 15, Brandenburg 26, Pommern 14, Schlesien 35, Sachsen 20, Westfalen 17, Rheinprovinz 35, Hohenzollern 1. Die neuen preußischen Provinzen sind durch 43 Abgeordnete vertreten, und zwar Hannover durch 19, Schleswig-Holstein 9, Kurhessen 8, Nassau 5, Lauenburg 1, Frankfurt a. M. 1. Hierzu treten 60 Abgeordnete aus den andern norddeutschen Ländern. Von diesen wählt das Königreich Sachsen 23, Mecklenburg-Schwerin 5, Mecklenburg-Strelitz 1, Braunschweig 3, Oldenburg 3, Oberhessen 3, Sachsen-Weimar 3, Koburg-Gotha 2, Meiningen 2, Altenburg 1, Reuß ältere und jüngere Linie 2, die beiden Schwarzburg 2, Anhalt 2, die beiden Lippe 2, Waldeck 1, Hamburg 3, Bremen 1, Lübeck 1.

Die annectirten Provinzen haben sich bei der Parlaments-Wahl wenig oder gar nicht als Preußische gefühlt. Die Herzogthümer stellen bis auf zwei dänisch Gesinnte lauter Augustenburger, deren Zahl sie noch verstärken werden, da Pastor Schrader zwei Mal gewählt ist. In Hannover siegt der Partikularismus, weil sich neben ihm noch zu viel antipreußische Elemente vorfinden, und Frankfurt bringt, aus Opposition gegen das Annexions-Programm, den Baron v. Rothschild in's Parlament, der nun wohl das Mandat annehmen wird, da sich eine geradezu eminente Majorität auf ihn vereinigt hat.

In Süddeutschland sind die unbefangeneren Stimmen einmüthig in der Anerkennung der Thatsache, daß der Gang der Ereignisse nicht allein die ungeheuren Vorzüge der preußischen Heeresverfassung bethätigt, sondern, was im engeren politischen Sinn mehr ist, den nationalen Standpunkt der preußischen Regierung mit der Nothwendigkeit eines Naturgesetzes gesteigert hat. Was die Regierung in Preußen populär gemacht hat, ist nicht einmal zur Hälfte ihr Programm der Hegemonie und der Sprengung der Bundesakte, sondern es ist ganz vorzugsweise der von ihr und ihrem Volke erfochtene, alle Welt in Erstaunen setzende glänzende und vollkommene Sieg. Dieser kann natürlich auf Süddeutschland nur negativ wirken; aber er hat ihm die Augen geöffnet über die Consequenzen aus dem „dolce far niente" des süddeutschen Staatslebens. Der Streit der Parteien in Süddeutschland besteht nicht mehr über das „Ob" der künftigen Leistungen, sondern nur noch über das „Wie" derselben. Es giebt auch noch eine Partei, die da sagt: die künftigen Kriege Preußens sind nur preußische Kriege, sie gehen uns absolut nichts an, wenn Oesterreich und Frankreich die vier süddeutschen Gebiete garantiren. Diese Partei ist vielleicht der Segen Deutschlands; denn nichts treibt gewisser alle auf dem Boden des Volksthums stehenden Parteien auf die opfervollsten Pfade der Einigung als die Gefahr, daß diese Scheinbundskoketterie des Jahres 1867 politischen Körper erhalten könnte. Die preußische Regierung bekämpft heute um ihrer Selbsterhaltung willen den preußischen Partikularismus und die dynastischen Sondergelüste ihrer gegenwärtigen und zukünftigen deutschen Bundesgenossen; sie repräsentirt deshalb die nationale Partei in Deutschland.

Die aus Süddeutschland über die Stuttgarter Minister-Conferenz eingehenden Nachrichten melden übereinstimmend, daß man sich zwar darüber verständigt habe, in sämmtlichen Südstaaten den Anschluß an Preußen zu erstreben; nichtsdestoweniger aber scheint es, daß der erste praktische Schritt zur Herbeiführung einer durchaus einheitlichen Militärorganisation nach preußischem Vorbilde noch nicht gelungen ist. Die Mittheilungen widersprechen sich noch rücksichtlich einiger wichtigen Punkte, nämlich ob in Bezug auf Präsenzzeit, Procentsatz 2c. eine Einigung erzielt worden sei. Aus München wird unterdessen berichtet, daß in der nächsten Sitzung der zweiten Kammer die Vorlage des Gesetzentwurfs, die künftige Heeresorganisation betreffend, bestimmt erwartet wird. Von officiöser Seite verlautet über die Besatzungsfrage Dresdens, daß die eventuelle Zurückziehung der preußischen Truppen aus Dresden keinesfalls früher erfolgen werde, als bis das Dislocationsrecht Preußens über das gesammte Bundesheer nach der formalen Feststellung der Bundesverfassung unbedingt und zweifellos anerkannt worden sein wird. Wenn dann die Zurückziehung erfolge, sei dies nur als ein Act der Courtoisie gegen den König Johann, keineswegs aber als ein, diesem zuerkanntes Recht aufzufassen.

Ferner hört man, daß dem am 9. d. M. unterzeichneten Protokoll mehrere Actenstücke beigefügt sein sollen, und zwar vor allem der in Form eines Vertrages abgefaßte Verfassungsentwurf, welcher von den Bevollmächtigten, wie versichert wird, ebenfalls unterzeichnet worden ist. Dem sei nun, wie ihm wolle, so steht die Hauptsache wenigstens fest, nämlich die in dem Protokolle constatirte allseitige Annahme des Verfassungsentwurfs, welche auch von dem halboffiziellen Artikel des „Staatsanzeigers" bestätigt wird. Der Verfassungsentwurf soll im Uebrigen die ursprünglichen Vorschläge Preußens im Wesentlichen enthalten. —

Die Uebergabe der zwischen Oldenburg und Preußen ausgetauschten holsteinischen Gebietstheile soll am 1. April stattfinden.

Das baiersche Regierungsblatt publicirt die Aufhebung der Schifffahrtsabgaben auf der baierschen Rheinstrecke.

Die Bevollmächtigten von Preußen und Oesterreich bei der Zollverhandlung in Wien haben sich vor Vertagung der Verhandlungen dahin geeinigt, gegenseitig nach vier Wochen bekannt zu geben, ob die der Zollreform entgegenstehenden Hindernisse behoben sind oder nicht.

Die Wiener „Abendpost" dementirt an offiziöser Stelle die umlaufenden Gerüchte von einer Ausgleichung Oesterreichs mit Ungarn. — Natürlich, das Messer sitzt noch nicht dicht genug an der Kehle.

Fürst Karl von Rumänien hat bei seiner Abreise aus Jassy in einem an die Behörden der Moldau erlassenen Rescript sich sehr scharf über den kläglichen Zustand ausgesprochen, den er in allen Kreisen der Verwaltung angetroffen.

In Paris ist man bekanntlich in den höhern Cirkeln augenblicklich sehr übel gelaunt über die bevorstehende Vermählung des Grafen von Flandern mit der Prinzessin Maria von Hohenzollern. Es heißt, man habe dort die Verbindung der Prinzessin mit dem Prinzen Humbert von Italien im Auge gehabt und bereits dahingehende Unterhandlungen angeknüpft. Man sieht in der Verbindung der regierenden Häuser von Preußen und Belgien ein bedeutendes Hinderniß für die Absichten des französischen Cabinets auf Belgien; man hatte sich nämlich mit dem Gedanken geschmeichelt, die preußische Regierung würde, nachdem sie jede Compensation am Rhein verweigert, sich geneigt zeigen, eine solche an der Schelde zu Stande bringen zu helfen, was freilich nun, unter den obwaltenden Umständen, nicht mehr im Bereiche der Wahrscheinlichkeit liegt. Auch soll die jetzt als sicher gemeldete Heirath des Königs von Griechenland mit der Tochter des Großfürsten Constantin von Rußland einen unangenehmen Eindruck gemacht haben, da sich aus derselben naturgemäß Schwierigkeiten für Frankreich in der Behandlung der orientalischen Frage entwickeln müssen.

Bezüglich der Absichten Frankreichs auf Belgien ist die Haltung der officiösen Pariser Blätter bemerkenswerth; letztere benutzen die Arbeiterunruhen in Belgien, um darzuthun, daß dieses Land eigentlich Frankreich angehöre, und diese Blätter behaupten, die belgischen Arbeiter hätten „Es lebe Napoleon III.!" gerufen.

Die päpstliche Regierung ist definitiv dem Münzvertrage zwischen Frankreich, Italien 2c. beigetreten und hat das Decimalsystem adoptirt.

Die Arbeiterunruhen in den italienischen Städten nehmen einen immer mehr bedrohlichen Charakter an, da die Actionspartei sich derselben bemächtigt. Man spricht gradezu von geheimnißvollen Wühlereien, welche die Massen aufzuregen suchen und die Theuerung dabei zum Vorwande nehmen. Es wird nichts verabsäumt, um Unordnungen hervorzurufen, und zunächst sind Brodkrawalle zu gewärtigen, weil die Wühler meinen, wenn der Anfang nur erst gemacht sei, so werde sich das Weitere schon finden. Man schätzt die Zahl der Verhafteten auf etwa 80,000 (?), wozu noch die in Prozessen verwickelten Individuen kommen; in Palermo sind allein ca. 10,000 Prozesse anhängig. Die Defraudationen an öffentliche und Privatkassen mehren sich ebenfalls; so wurde kürzlich in Reggio ein Zollbeamter wegen eines Deficits von 150,000 Lire verhaftet.

Der Brigantazzio hat in Süd-Italien wieder einmal eine solche gefährliche Gestalt angenommen, daß der Papst sich genöthigt gesehen hat, den Klöstern das Immunitätsrecht zu entziehen, so daß daselbst Seitens der öffentlichen Macht unbeirrt Nachsuchungen vorgenommen werden können.

Während die italienische Presse von Berichten über den Haß voll ist, dem die Zuaven in Rom ausgesetzt sind, schreiben die Jesuiten: „Alles achtet und segnet diese wackeren Jünglinge, welche aus reiner Devotion gegen ein heiliges Princip ihre Familien, ihren Wohlstand, einige selbst ihre Frauen verlassen haben, um hier das Leben wahrhafter Soldaten Christi zu führen. Seit den Kreuzzügen hat man kein Beispiel der Art geschaut, und unsere Nachkommen werden vielleicht nicht an das glauben, was wir mit Augen sehen. In einer Proklamation, von der die Römer durch die Journale Kunde erhalten haben, hat das National-Comitee die Zuaven „den raffinirtesten Ausdruck des religiösen Fanatismus" genannt; das Comitee hat vollkommen Recht, sie in seinem Kauderwelsch so zu nennen; denn es ist schwer, glühendere Christen, gebildetere Edelleute und stolzere Krieger zu finden, als es die Freiwilligen sind, welche die katholische Welt dem Papst zu Hunderten schickte."

Eine venetianische Deputation hat sich nach Caprera begeben, um Garibaldi zu einem Besuche in die Stadt der Lagunen einzuladen. Der alte Dictator hat die Einladung angenommen und in einem Briefe geantwortet, der einen Aufruf zu Gunsten des candiotischen Aufstandes enthält. Candia war einst eine venetianische Besitzung. Der Syndicus von Venedig, dem der Brief Garibaldi's zugeschickt ist, hat angeordnet, daß er neben den werthvollsten Autographen in den Archiven der Stadt niedergelegt werden soll.

Aus Madrid meldet man von einer großartigen Unterschlagung im Betrage von mehren Millionen, deren sich der Minister Gonzalez Bravo schuldig gemacht, indem er aus der Consignations-Bank dort niedergelegte Werthsachen, Gemälde 2c. entfremdet und zum Theil in's Ausland geschafft. — Bei den netten staatlichen Verhältnissen in Spanien wäre das nicht grade zu verwundern.

Der letzte Aufstand in Polen hat die russische Regierung auch zu einer gründlichen Untersuchung des Treibens in den meisten Klöstern des unterwühlten Landes und in Folge der dabei erhobenen Thatsachen und Wahrnehmungen zu sehr strengen Maßregeln gegen den Klerus und zur Aufhebung der Klöster veranlaßt. Gleiche Strenge wird in der Beaufsichtigung der von der Geistlichkeit ganz geleiteten Bevölkerung Litthauens angewendet. Doppelt interessant nun ist es, zu sehen, wie diese theilweise selbstverschuldeten Zustände von der klericalen Partei der Masse gegenüber ausgebeutet werden. Das Mainzer Katholische

Wochenblatt schreibt: Die wohlhabenderen katholischen Bauern werden mit außerordentlichen Steuern belastet; der Vater, der sein Kind nach katholischem Ritus taufen lassen will, muß 30 Rubel bezahlen; derjenige aber, der sein Kind zum Popen bringt, erhält im Gegentheil 15 Rubel Vergütuug. Die Beamten und Angestellten, die sich nicht bekehren wollen, werden unbarmherzig aus dem Amte gejagt, ohne Rücksicht auf ihr Verdienst und ohne Sorge um ihren und ihrer Familien Lebensunterhalt.

— Se. Majestät der König ist von seinem jüngsten Unwohlsein jetzt wieder vollständig hergestellt und kann den Regierungsgeschäften, welche fort und fort die ganze Kraft und Thätigkeit des hohen Herrn in Anspruch nehmen, in gewohnter regelmäßiger Weise nachgehen.

— Gewählt sind: Wahlkreis Wollmirstädt-Neuhaldensleben Graf Schwerin mit überwiegendster Majorität. In Sachsen-Altenburg Vicepräsident Wagner, Gegencandidat Cruciger hat nur einen geringen Bruchtheil der Stimmen. Im Wahlkreis Gotha Justizamtmann Ausfeld mit $^4/_5$ der Stimmen, Holzendorf $^1/_5$. Im Wahlkreis Leer-Emden haben Professor Ihering und Consul Bons die meisten Stimmen; zwischen beiden muß eine engere Wahl stattfinden. Im Wahlkreis Weimar Advocat Fries, im Wahlkreis Lennep-Mettmann haben v. Sybel und der Lassallianer Audorf die meisten Stimmen; eine Nachwahl ist nöthig. Im Wahlkreis Neustadt (Sachsen-Weimar) Staatsminister v. Watzdorf. Im Wahlkreis Münster ist die Wahl Kleinsorge's gesichert; Rentier Zumloch ist Gegencandidat. Im Wahlkreis Stadt Aachen ist Landgerichtspräsident Scherer gewählt. In Braunschweig im ersten Wahlkreis Kreisrichter Bode, im zweiten Obergerichtsadvokat Müller, im dritten Obergerichtsrath Schmidt, sämmtlich liberal, mit großer Majorität. In Schleswig-Holstein ist die Wahl im ersten und zweiten Wahlkreis noch nicht festgestellt, im dritten Graf Baudissin, im vierten Geheimrath Franke, im fünften Warnstedt, im sechsten Jensen, im siebenten Pastor Schrader, im achten Dr. Schleiden, im neunten Borkelmann. Im Posener Stadt-Kreis ist Kreisrichter Motty gewählt.

— Nach königl. Kabinetsordre ist den jungen Leuten von Bildung in den neuen Provinzen der specielle Nachweis wissenschaftlicher Qualification zum einjährigen Freiwilligendienst bis 1870 incl. erlassen.

— Daß Frankfurt a. M. durch seine Einverleibung in Preußen an seiner handelspolitischen Bedeutung nichts einbüßen wird, läßt sich schon aus dem Umstande ersehen, daß Frankreich, Nordamerika und neuerdings auch Oesterreich dort General-Konsulate errichtet haben.

— Im westlichen Deutschland sind seit einer Woche die Flüsse fast sämmtlich über ihr gewöhnliches Niveau getreten. Aus den gebirgigen Gegenden, namentlich aus dem Kurhessischen, werden starke Ueberfluthungen durch die schnell angewachsenen Gebirgswasser gemeldet. Der Rhein steht bei Köln in 27 Fuß Höhe. Eisenbahnen und Landstraßen sind an vielen Stellen unpassirbar. In Westphalen ist das Hochwasser in mehrere Bergwerke eingedrungen. Holland wird von einer starken Ueberschwemmung des Rheins heimgesucht.

— Es werden von Wien aus bedeutende Truppenmassen nach Welschtyrol dirigirt.

— Laut Adjustirungsvorschrift soll bei der österreichischen Armee der Schnurrbart bis zu den Mundwinkeln, der Backenbart mit dem Ohrläppchen abschneidend, getragen werden. Seit Jahr und Tag ist bei einigeu Heerestheilen der österreichischen Armee eine mäßige Ueberschreitung der gesetzlichen Ausdehnung des Schnurr- und Backenbartes geduldet, in anderen wieder gegen die Vorschrift höchlich verpönt. Es hat sich schon öfters auch der Fall ereignet, daß selbst in einer Garnison verschiedene Anschauungen bezüglich der Dimensionen des mehrerwähnten Bartwuchses obgewaltet haben. Darüber ist mancher Streit entstanden. In der „Presse" wird für Bartfreiheit plaidirt.

Locales und Provinzielles.

Danzig, 15. Februar.

— Twestens Wahl in Reichenbach ist, wie aus einem heute von ihm eingegangenen Briefe hervorgeht, noch nicht gesichert. Die Nachricht der „National-Zeitung", daß er in Reichenbach gewählt sei, bezieht sich nur auf die Stadt Reichenbach, die Resultate aus den ländlichen Bezirken sind noch nicht festgestellt; was davon bekannt geworden, lautet nicht günstig.

— Im Danziger Landkreise haben bei der Reichstagswahl Stimmen erhalten: Ober-Regier.-Rath v. Auerswald 6053, Geh.-Rath Höne 1235, Probst Popiolkowski 2489, Verschiedene 111.

— Eine Folge der Verstärkung des Friedensstandes der Cavalerie-Regimenter wird auch eine Vermehrung der Landwehr dieser Waffe sein. Es sollen, wie es heißt, correspondirend mit den neuerrichteten Landwehr-Bataillonen, 22 Escadrons Cavalerie neuformirt werden, welche unter der fortlaufenden Nummerbezeichnung ihre Benennung nach den Stammstationsorten erhalten sollen.

— Es ist im Departement der Marineverwaltung mittels kgl. Ordre die Creirung von Zahlmeister- und Unterzahlmeisterstellen angeordnet. Zunächst sollen Unterzahlmeister mit dem Rang eines Unterlieutenants zur See angestellt werden, mit einem Gehalt von 600 Thlrn. und mit der Aussicht, in die höheren Stellen einzurücken. Die Zahlmeister sollen zur Kategorie der oberen Marinebeamten mit Militärrang gehören und haben die Aussicht auf allmälige Beförderung zum Range eines Capitän-Lieutenants.

— Sr. Maj. Schiff „Gazelle" ist am 10. d. auf der Rhede von Civita-Vecchia angekommen.

— Sr. Maj. Brigg „Musquito" ist am 11. d. auf der Rhede von Livorno eingetroffen.

— Die Handels-Marine des norddeutschen Bundes stellt sich wie folgt: 1) Preußischer Staat: 3118 Schiffe zu 311,973 Last. 2) Hamburg: 507 Schiffe zu 121,255 Last. 3) Bremen: 293 Schiffe zu 112,497 Last. 4) Mecklenburg-Schwerin: 445 Schiffe zu 84,300 Last. 5) Oldenburg: 215 Schiffe zu 25,818 Last. 6) Lübeck: 43 Schiffe zu 5310 Last. Gesammtbestand der norddeutschen Handelsflotte: 4621 Schiffe zu 661,153 Last.

— Zu den Vortheilen des großstädtischen Lebens gehört es auch, für geringen Preis oft und gut Musik zu hören, wie dies unter andern in Berlin die Liebig'sche Kapelle gewährt. Danzig nähert sich auch hierin mehr und mehr den Anforderungen an eine Großstadt, namentlich durch die Symphonie-Concerte des Herrn Musikmeisters Buchholz, welche von Seiten der Kritik wohl noch nicht die rechte Beachtung erfahren, während der immer steigende Zudrang des Publikums ebensosehr für sie, wie für die Verbreitung des Geschmackes an gediegener, werthvoller Musik zu sprechen scheint. Daß immer noch ein Unterschied bleibt zwischen einer Kapelle, die alltäglich nur ihre Concerte giebt, und einer aus Militair-Musikern, die neben ihren sonstigen Funktionen wöchentlich ein solches veranstaltet, wird Niemanden verwundern oder stören, und der Unternehmer giebt dies ja in fast zu bescheidener Weise durch den äußerst niedrig gestellten Preis, so niedrig, daß zu befürchten steht, mancher Nichtbesucher könne dadurch zu ungünstigem Vorurtheile verleitet werden. Die Besucher freilich, deren Zahl das große Lokal nicht mehr fassen will, wissen, daß sie für das geringe Entree ein reiches, wohlgewähltes und meistens wohlausgeführtes Programm werthvoller Instrumental-Compositionen zu erwarten haben. Das gestrige neunte Abonnements-Concert brachte zunächst in interessanter Zusammenstellung die Fidelio-Ouvertüre in E-dur (im Clav.-A. vor der Oper) und dann die zweite Leonoren-Ouvertüre mit dem Anklange an die Florestan-Arie, dem schönen Cello-Thema und der Trompeten-Fanfare aus der Ferne. Die Bach'sche Meditation, besonders oft und gern als Trio in dem Gounod'schen Arrangement gehört, erhält durch die Orchestration noch mannichfache Lichter, obwohl dadurch, besonders durch die fortdauernden Pizzicato's der Geigen, die sanfte elegische Ruhe einigermaßen zu leiden scheint. Die classische Anakreon-Ouvertüre und als Gegensatz das drastische und in ganz ungewohnter Art geniale Dorfmusikanten-Sextett von Mozart, bildeten den zweiten Theil, den dritten die hinreißend schöne und im Ganzen recht tüchtig ausgeführte C-moll-Symphonie von Beethoven. Solche lebensvolle, geniale Werke dem größeren Publikum mehr und mehr zugänglich zu machen, ist kein geringes Verdienst des Unternehmers, der mit dem vollkommenen Verständniß die eifrigste Bemühung paart und jeder Anerkennung werth ist.

— Die St. Marien-Kirchengemeinde wird in nächster Zeit Repräsentanten wählen, um die Einrichtung des auf dem Zigankenberger Felde projektirten neuen Kirchhofs zur Berathung zu ziehen.

— Am nächsten Montag Nachmittag 4 Uhr wird die öffentliche Verlosung des von Herrn Sy zum Besten verwundeter Krieger geschenkten Bildes: „Die Trödlerin" im Saale der Concordia stattfinden.

— Die Gemeindewähler des 14. Stadtbezirks werden am nächsten Montage eine Vorwahl für den als Bezirksvorsteher ausscheidenden Herrn Schlossermeister Schmitt treffen.

— In der gestrigen Sitzung des Gewerbevereins hielt Herr Mühlenbaumeister Stahl einen Vortrag über „Eisen." Kein Metall hat wohl einen größeren Werth für den Menschen als das Eisen, es ist der Nerv der Industrie, und obwohl der Proletarier unter den Metallen, ist es dennoch weit höher zu schätzen als Gold, indem es einen 38fach höheren Werth als dieses durch Bearbeitung (z. B. zu Uhrfedern) erlangt. Wenn Gelehrte die Kulturstufe der Menschen in einem Lande nach dem Verbrauche der Seife beurtheilen, so sei dies, meint Redner, nicht richtig, da einzig und allein der Verbrauch des Eisens ein Maßstab hierfür sein könne. Die Bereitung und Bearbeitung des Eisens habe man bereits 3000 Jahre v. Chr. in Egypten gekannt und Aristoteles schon 300 J. v. Chr. ein Buch darüber geschrieben, aber die Methode der Bereitung war eine sehr unvollkommene gegen die in unserer Zeit. Ein Deutscher, Namens Bauer, welcher sich den Gelehrtennamen Georg Agricola beigelegt, hat die ersten Versuche gemacht, die Bereitung des Eisens auf wissenschaftlichem Wege zu vervollkommnen. Redner veranschaulicht durch Skizzen an der Wandtafel die Form der zuerst gekannten Schmelzöfen, versinnlicht dann die durch Bauer herbeigeführten Verbesserungen an den s. g. Wolfsöfen, zeigt demnächst ein selbst verfertigtes Modell eines Hochofens neuester Konstruktion — im Ganzen und durch Auseinandernehmen im Querschnitt. Eine reiche Sammlung von Eisenerzen des Hrn. Direktor Grabo cirkulirt in der Versammlung, und heben wir daraus besonders hervor: Magneteisen mit Quarzverbindung aus Schweden (Eisenoxyduloxyd) 66 bis 85% Roheisen enthaltend, Hamalit-Eisenglanz von Willmannsdorf bei Jauer 60 bis 80% — desgleichen mit Rubinglimmer 60—80% — Rothsteineisen von der Grube Sebastian a. d. Lahn 50—60% — Brauneisenstein — Raseneisenstein — Kohleneisenstein aus der Steinkohlenformation zu Blackland — Roher Thoneisenstein von Zalenze bei Kattowitz — Stahlstein und demnächst den als Flußmittel beim Hochofenbetriebe dienenden Flußspath und den Spatheisenstein (kohlensaures Eisenoxydul aus einer Grube im Sigerschen Bergamtsbezirk mit 30—50 pCt. Roheisen). — Von der Verwendung der Holzkohlen geht Redner auf die Verwerthung der Steinkohlen (seit dem Jahre 1730) über und erklärt die neueren Erfindungen Rachetts Behufs Ersparniß an der Heizkraft, so wie die Conservirung der Hochöfen bei der Gluth von 2000° R. Die Verwendung des Kalksteins als Flußmittel, die Schlacken- und Schaumbildungen machten den Schluß des höchst interessanten Vortrages. Hr. Stahl wird in der nächsten Sitzung von der Produktion des Roheisens zu der des Schmiedeeisens 2c. übergehen. — Der Fragekasten bot Folgendes: 1) Wer reinigt den Platz innerhalb des Jakobsthors? Hr. Dr. Kirchner glaubt, daß der Magistrat für die Reinigung dieses Platzes Sorge zu tragen habe und daß Beschwerden dieserhalb dorthin zu richten sind. — 2) Warum ist ein Theil des Hakelwerkes noch ungepflastert? Hr. Jahn hält dafür, daß hierbei eine große Vernachlässigung dieses Stadtviertels vorliege. Hr. Dr. Kirchner verweist Beschwerdeführende an den Magistrat. — Nachdem Hr. Jakobsen Beffchen aus Stahl und Kravatten aus Guttapercha (englische Fabrikate) zur Ansicht gebracht, macht Hr. Dr. Kirchner noch auf die in dieser Zeit an unserm Himmel sich zeigenden, wunderbar schönen, an's Phantastische grenzenden Wolkenbildungen aufmerksam und empfiehlt namentlich Kinder auf diese Gebilde hinzuweisen, da durch solche Beobachtungen am Himmelszelte nicht nur die Neigung zur Wissenschaft geweckt, sondern auch auf das kindliche Gemüth wohlthuend eingewirkt wird.

— Der Monstre-Prozeß gegen die berüchtigten Raubmörder Embacher, Mathä und Genossen wird in einer zum 11. k. M. anberaumten außerordentlichen Schwurgerichtssitzung unter Vorsitz des Herrn Appellationsgerichts-Raths Hirschfeld aus Marienwerder verhandelt werden und 4 bis 5 Tage währen.

— Der seit längerer Zeit kriminalgerichtlich verfolgte berüchtigte Observat Krause ist in Schidlitz verhaftet worden. — Ein Kohlenarbeiter hat bei der Prügelei mit einem Kameraden einen Beinbruch erlitten.

— [Weichsel-Trajekt vom 14. Februar.] Bei Terespol-Culm regelmäßig; bei Warlubien-Graudenz regelmäßig; bei Czerwinsk-Marienwerder per Kahn bei Tag und Nacht.

— In dem Landkreise Königsberg-Fischhausen ist Landrath Baron v. Hüllessem auf Kuggen mit 4401 Stimmen gewählt. Sein Gegenkandidat Appellationsgerichts-Präsident Simson zu Frankfurt a. O. erhielt 2079 Stimmen.

— [Ein glücklicher Beinbruch.] Vor einigen Tagen hatte in Königsberg ein Handwerker sich bedeutend bene gethan. Noch immer war es des Guten nicht genug: er wanderte von einer Stelle zur andern und gerieth in hochtrunkenem Zustande auch in die Tragheimer Thorgegend, die ihres miserablen Straßenpflasters wegen berühmt ist. Hier fiel der Mann zur Erde und brach ein Bein. Da er sich durchaus nicht rühren konnte, so mußte zu seiner Fortschaffung ein Magistratsfuhrwerk herbeigeholt werden. Der dasselbe führende Kutscher erkannte die Krankheit sofort sehr richtig, er wußte, daß ein zerbrochenes hölzernes Bein, welches der Patient trug, nur vom Tischler reparirt werden konnte, deshalb beförderte er denselben auch nicht zum Arzte, sondern, da er die Wohnung nicht kannte, nach der Polizeiwache. Anderen Tages, von derselben entlassen, schaffte man den Mann nach Hause, woselbst ihm, da es einmal nach jedem Beinbruch Schmerzen giebt, solche in bester Weise durch die Ehefrau bereitet wurden.

— Zur Illustration der gesellschaftlichen Demoralisation in unserm Nachbarlande Polen diene folgendes Ereigniß, welches sich vor ca. 14 Tagen in Czenstochau zutrug. Vor längerer Zeit kam nach Czenstochau aus Riga ein wandernder Jude, der sich durch Frömmigkeit so auszeichnete, daß er bei mehreren Familien, selbst beim Rabbi, Zutritt im Hause hatte. Eines Tages eröffnete er dem letzteren, er sei Denunciant von Profession, wenn ihm die Gemeinde nicht 1000 Rubel gebe, werde er sämmtliche

Kaufleute wegen Defraudation denunciiren; er sei lange genug in Czenstochau, um zu wissen, wer und wieviel Jeder versteuerte Waaren im Hause habe. Der Rabbi setzte ihm auseinander, wie arm die Gemeinde sei, welche unerschwingliche Lasten diese aufzubringen habe, kurz, brachte den Denuncianten so weit, daß er sich mit 500 Rubeln begnügte. Damit schläferte er die der Gefahr Ausgesetzten nur ein; denn kaum hatte er das Geld, so denunciirte er die Kaufleute. Die Waaren und Läden wurden plötzlich mit Hilfe von Militär, welches die Häuser umstellte, versiegelt, nachher die Waaren besichtigt, jedes Stück, welches keine Plombe hatte, gleichviel, ob es früher versteuert und durch Zufall oder Absicht entplombirt war, da man sich dessen doch nicht versehen konnte, wurde confiscirt, kurz, die Kaufleute ruinirt, da jetzt die enormen Geldstrafen nachkommen. Man wird fragen, was hat der Mann davon, daß er meistens seine eigenen Glaubensgenossen ruinirt? Nach russischem Gesetz erhält der Denunciant die Hälfte der Straf-Gelder, und zwar, ehe solche oder überhaupt einziehbar, im Voraus. Dieser Mann treibt dies Geschäft mit zwei Söhnen, (von Letzteren ist einer zum Christenthum übergetreten), gewerbsmäßig. Auch in Warschau fangen die Arretirungen in neuerer Zeit wieder an; so hatte man vor Kurzem alle auf der Post eingegangenen Briefe Seitens der Militär-Behörde revidirt, indem das Gebäude mit Militär umstellt wurde.

— Wie die „Breslauer Ztg." aus Warschau meldet, hat die Regierung beschlossen, die Statthalterschaft von Polen am 1. April aufzuheben und das Königreich als Warschauer Militärkreis dem General-Gouverneur zu unterstellen.

Elbing. Das Netz der Wasserverbindungen, die durch den ausgedehnten oberländischen Kanal und die Schiffbarmachung des Sorge-Flusses bis Alt-Dollstädt unserer Stadt die Produkte des reichen Hinterlandes zuführen, soll binnen Kurzem noch mehr an Umfang gewinnen. Den Vorstellungen vieler Adjazenten des Sorge-Thales ist es nämlich gelungen, den Herrn Handelsminister für die Fortsetzung der Schiffbarmachung der Sorge oberhalb Alt-Dollstädt bis zu dem großen Dorfe Baumgart, ja sogar wahrscheinlich bis zur Stadt Christburg hin, zu gewinnen. Zwei Dritttheile der bis Baumgart auf 26- bis 30,000 Thlr. veranschlagten Kosten sind bereits bewilligt, unter der Voraussetzung, daß das fehlende Dritttheil von den dabei betheiligten Städten Elbing und Christburg und den Adjazenten der Sorge aufgebracht werde.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

[Ein junger Industrieritter.] Am 28. v. M. Abends hatte der Vergolder Bartsch hieselbst seinen Lehrling Gustav Häcker mit einem mit 37 Thlrn. beschwerten Geldbrief zur Post gesendet. Häker hatte denselben richtig abgegeben und darüber einen Postschein erhalten. Während er denselben offen in der Hand trug und über den Posthof ging, wurde er ihm plötzlich von einem Menschen aus der Hand gerissen, welcher sich damit eiligst entfernte. Nachdem Bartsch davon sofort Kenntniß erhalten hatte, veranlaßte er, unter Angabe dieses Umstandes, die Ausfertigung eines Duplicats des Postscheins Seitens des betreffenden Postbeamten. Ganz kurze Zeit darauf erschien der Schreiber Friedrich Wilhelm Nowak bei der Post-Annahme-Expedition und verlangte unter Vorzeigung des dem Häker entrissenen Postscheins die Rückgabe des Geldbriefes über 37 Thlr. Letzteres geschah zwar nicht, wohl aber wurde er angehalten und der Polizei übergeben. Nowak ist ein Mensch, welcher sein 17. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt hat, welcher aber auf der Laufbahn, die er betreten hat, recht viel zu werden verspricht. — In Elbing war er als Schreiber beim Magistrat beschäftigt und ihm die Ausschreibung von Communalsteuer-Quittungen aufgetragen. Diese hat er in mehreren Fällen zur betrüglichen Erhebung der Steuer benutzt und sich dadurch einen Gewinn von 2 Thlrn. 6 Sgr. verschafft. Da die Steuerzettel nicht die Unterschrift des Erhebers trugen, sind natürlich die Steuerzahler die Geprellten. Wegen dieses Vergehens aus seiner Stellung entlassen und zur Untersuchung gezogen, lebte Nowak in Elbing unbesorgt fort, und, wenngleich ohne baare Mittel, besuchte er die dortigen Gasthäuser, indem er die Zeche schuldig blieb, oder auch damit durchging. In einem solchen Falle wurde ihm aber vom Wirthe, der ihm nacheilte, die Mütze fortgenommen, von der sich demnächst ermittelte, daß Nowak dieselbe in einem andern Lokale gestohlen und zum Ersatz seinen alten Filzhut zurückgelassen hatte. Von allen Seiten verfolgt, verlegte Nowak an den hiesigen Ort seine Thätigkeit, der indeß sehr bald ein Ziel gesetzt wurde. Der Gerichtshof erkannte gegen N. wegen Betruges, versuchten Betruges und Diebstahls 2 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

[Diebstähle.] 1) Die unverehel. Mathilde Klein von hier hat im Jahre 1865 und 1866 bei acht verschiedenen Herrschaften Aufwartedienste verrichtet, aber allerwärts gestohlen, was ihr unter die Augen kam und heimlich weggeschafft werden konnte. In einem Falle hat sie sogar durch Eröffnung eines verschlossenen Kastens durch Nachschlüssel 6 neusilberne Theelöffel gestohlen. Sie wurde mit einem Jahr Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht bestraft.

2) Der Arbeiter Peters hatte im Decbr. v. J. von dem Bäckergesellen Jakob Dorsch und der Wittwe Marianne Schmidt, welche alle in einem Hause wohnten, Besuch erhalten und traktirte diese mit Schnaps. Peters, welcher im Bette lag und mittlerweile eingeschlafen war, hatte seine Baarschaft unter seinem Kopfkissen verwahrt. Dorsch wußte dies und stahl dieselbe, bestehend in 17 Thlrn. 5 Sgr., wovon er der Schmidt 1 Thlr. 15 Sgr. abgab, und dadurch ihr Schweigen erkaufte. Als Peters erwachte und die geeigneten Schritte zur Wiedererlangung des gestohlenen Geldes machte, wurden bei Dorsch nur noch 10 Thlr. vorgefunden. Der Gerichtshof bestrafte Dorsch mit 2 Monaten, die Schmidt, wegen Hehlerei, mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

[Betrug.] Die schon vielfach wegen Betruges bestrafte verehel. Arbeiter Auguste Groß, geb. Wilgosch, hatte den Maschinen-Arbeiter Tibbe'schen Eheleuten im December v. J. erzählt, daß sie früher in Damerau gedient, dort mehrere Tausend Thaler gestohlen, das Geld in Damerau vergraben habe und daß sie bisher noch nicht dazu gekommen sei, dieses Geld zu holen, da ihr das dazu nöthige Reisegeld von ca. 12 Thlrn. gefehlt hätte. Sie ging die Tibbe'schen Eheleute um Hergabe dieses Geldes an und versprach ihnen, sie durch Abtretung eines Theiles von diesem Gelde glücklich zu machen. Die Tibbe'schen Eheleute gingen auf dieses Anerbieten ein; obgleich sie ihre Habseligkeiten versetzten, konnten sie aber doch nur 6 Thlr. zusammenbringen, welche sie der Groß gaben, um die Reise zur Hebung des Schatzes zu bewirken. Letztere machte aber keine Anstalt zur Reise, und als die Tibbe'schen Eheleute von ihren Glücksträumereien erwacht waren, machten sie der Polizeibehörde zur Erlangung ihres Geldes Anzeige. Die Groß ist geständig, die Tibbe'schen Eheleute absichtlich durch Vorbringen falscher Thatsachen zur Hergabe des Geldes verleitet zu haben. Der Gerichtshof erkannte wegen Betruges im wiederholten Rückfalle auf 4 Monate Gefängniß und Ehrverlust.

[Vermögensbeschädigung.] Der Bernstein-Arbeiter Johann Rudolf Koczewski von hier wurde am 29. December v. J. aus dem Jacobsen'schen Schanklocal, in dem er sich unanständig betragen hatte, hinausgeworfen. Aus Aerger hierüber zerschlug er zwei Spiegel-Fenster dieses Schanklocals, welche ca. 40 Thlr. kosten. Er wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

Vermischtes.

— Wenn bei uns der Civilklage ein so weiter Spielraum eingeräumt wäre, als in Frankreich, würden viel weniger Unglücksfälle vorkommen und die öffentliche Sicherheit würde bei Weitem mehr geschützt sein. Im März v. J. wurde ein Herr Max Braun, der sächsischen Gesandtschaft attachirt, durch einen Omnibus überfahren und getödtet, und der Kutscher wegen Tödtung aus Fahrlässigkeit bestraft. Außerdem ist aber nun auch die Omnibus-Gesellschaft im Wege der Civilklage verurtheilt worden: der Wwe. Braun 6000 Frcs. zu zahlen; ferner eine lebenslängliche jährliche Pension von 800 Frcs. seit dem Tode ihres Gatten; jedem der minorennen Kinder bis zum 25. Jahre 500 Frcs. jährlich; außerdem, sobald sie das 25. Jahr zurückgelegt haben, noch eine einmalige Summe von 5000 Frcs. — Das mahnt zur Vorsicht und zur Anstellung besserer Kutscher.

— [Die Juwelen des Fürsten Esterhazy.] Die in ganz Europa bekannten kostbaren Edelsteine des Fürsten Paul Esterhazy wurden von seinen Gläubigern an einen Herrn Boore, 54 Strand in London, verkauft, wo sie zur Ansicht ausgestellt sind und ungeheures Aufsehen erregen. Außer den Rubinen, Topasen, Smaragden und werthvollen Perlen, sind noch mehr als 50,000 Brillanten da, worunter einzelne Steine von dem reinsten Wasser im Werth von 250,000 fl. und 150,000 fl. das Stück. Die Agraffe, welche der Fürst auf seiner Husarenmütze trug, besteht allein aus 5000 Brillanten, und seine Uniform war so übersäet von Diamanten, daß dieselbe vollständig steif war. Die Ankunft und der beabsichtigte Verkauf dieser edlen Steine in England hat daselbst eine Art Panique in dem Diamantenhandel hervorgebracht, da man glaubt, daß die enorme Quantität einen nachtheiligen Einfluß auf die in der letzten Zeit sehr in die Höhe getriebenen Preise der Diamanten haben wird.

— Der amerikanische Kongreß hat schon mehrmals Lust gezeigt, der Mormonen-Wirthschaft am Großen Salzsee ein Ende zu machen und die Schmach der Vielweiberei (und Frauensklaverei) eben so aus den Vereinigten Staaten zu tilgen, wie die Negersklaverei. Der Senator Howard will jetzt die Sache zum Austrage bringen und hat deshalb einen Antrag gestellt — in welchem die Mormonenpriester als Verbrecher bezeichnet werden —, daß nur gesetzlich befugte Personen das Recht haben sollen, Trauungen zu vollziehen, daß die sogenannten „eingesegneten" oder „besiegelten" Trauungen für gesetzwidrig erklärt und sowohl die Vollzieher derselben wie die in einer solchen ungesetzlichen Ehe lebenden Männer mit einer Geldbuße von 500 bis 10,000 Doll. oder dreimonatlicher bis dreijähriger Haft bestraft werden sollen. Da in den Vereinigten Staaten so gut wie anderswo die Vielweiberei verboten ist, so könnte ein Mann bei Lebzeiten seines Weibes durch einen gesetzlich angestellten Beamten nimmer mit einer zweiten Frau getraut werden, das Gesetz würde also das Mormonenthum zu Grunde richten, oder die Mormonen müßten sich eine Heimath außerhalb der Vereinigten Staaten suchen, was schwer sein dürfte.

Räthsel.

Die ersten beiden Sylben konnt' bei Saul man finden,
Doch war er darum noch kein großer Held,
Die dritte muß den Ruhm auf einen Schuster gründen,
Das Ganze ward zum Durchfall aufgestellt. L. B.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 14. Februar.

St. Nazaire 40 Frs. u. 15 % pr. Last fichtene Balken. Hull 12 s 6 d u. Berwick on Twede 12 s 6 d pr. Load fichtene Balken.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 15. Februar.

Weizen, 100 Last, 127—130.31pfd. fl. 570—625; 122—125.26pfd. fl. 535—575 pr. 85pfd.
Roggen, 114.22pfd. fl. 324—345 pr. 85pfd.
Weiße Erbsen fl. 360 pr. 90pfd.

Meteorologische Beobachtungen.

14	4	342,44	+ 5,0	WNW. flau und hell.
15	8	343,12	— 2,0	SW. mäßig, dichter Nebel.
	12	343,57	— 1,0	do. do. do.

Englisches Haus:

Pr.-Lieut. u. Rittergutsbes. Steffens a. Kleschkau. Rittergutsbes. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Die Kaufl. Pohl a. Elbing, Wölk a. Marienwerder und Kleineh a. Paris.

Hotel de Berlin:

Gutsbes. Wächter a. Ludwigstadt. Die Kaufl. Hartmann a. Mühlhausen, Schmidts a. Mainz, Credé aus Offenbach, Leistikow a. Bromberg u. Flatow a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Die Kaufl. Siegrist a. Mainz u. Rasch a. Berlin. Gutsbes. Knork a. Gumbinnen. Mühlenbes. Hoffmann a. Dt. Eylau.

Hotel zum Kronprinzen:

Die Kaufl. Rubnau a. Königsberg und Sell aus Stettin. Pfarrer Pawlowski a. Dt.-Damerau. Apotheken-Besitzer Naumann n. Gattin a. Dirschau. Frau Rittergutsbes. v. Dominierska n. Frl. Töchter a. Buchwalde.

Walter's Hotel:

Reg.-Rath a. D. u. Rittergutsb. v. Bülow a. Brück. Rittergutspächter Oberfeld a. Czapielken. Die Kaufleute Manasse a. Stettin, Logier a. Hamburg, Darius aus Dresden, Möller a. Berlin und Hennigs a. Lauenburg. Fräul. v. Windisch a. Lappin.

Hotel du Nord:

Hr. Matthey a. Bern. Frau Trun a. Königsberg. Frau Rentier Drawe a. Saskoczin. Fr. Gutsbes. Pohl a. Senslau.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Allan a. Lissau, Ostrowski a. Zugdam und Telge n. Gattin a. Johannisdorf. Pract. Arzt Dr. Rosenthal a. Fraustadt. Die Kaufl. Meyer aus Berlin, Kynast a. Nürnberg, Königsberger a. Posen, Martins a. Magdeburg, Heidenreich a. Budweis und Morgenroth a. Ilsenburg.

Die der verehel. **Weiß**, geb. Gesse, von mir übereilte Beleidigung nehme ich abbittend zurück.
Justine Michalski, geb. Schiemann.

[Eingesandt.]

Wie kommt es, daß in der Vorstadt Stadtgebiet keine Wahlzettel des Herrn Justizrath Martens, sondern nur des Herrn Gerichtsrath Twesten und des Herrn Dr. Langerhans herumgeschickt worden sind. Wir bitten darüber in einer der nächsten Nummern dieses Blattes eine Erklärung.

Mehrere Stimmen der conservativen Partei des Herrn Justizrath Martens.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.